

Breit zu Boden — mitten in die Brust getroffen.

Aus Zürich, als Mörder verhaftet zu werden, ohne eine Spur von Mitleid mit der Armen, wick die Menge zurück und hob auseinander.

Frau Sewald lag eine Minute regungslos, dann richtete sie sich mühsam empor, drückte die Hand auf die blutende Wunde und schrie: „Ach, will — zu — meinem — Sohn!“

Taumelnd schleppte sie sich fort; niemand begegnete ihr, die Gänge waren leer von Menschen. Eine Blutspur bezeichnete ihren Weg. Es war ihr Kreuzweg, den sie ging. Eine todwunde Mutter wankte hin auf nach Golgatha.

Endlich fand sie die Tür und trat ein.

An dem schmucklosen Sarg brach sie zusammen und blickte in das schneeweiße, friedliche, wie verklärt leuchtende Gesicht ihres Sohnes. Ein Lächeln lag um die blauen Lippen, ein Lächeln, das Erde und Himmel, Zeit und Ewigkeit umspannte. Es schien, als hätte der Tote im letzten Augenblick den Schleier gelüftet und einen Blick in die Ewigkeit getan.

Die alte Frau erschauerte. „Brüno,“ sagte sie leise, „da bist ich — Da bleib ich — bei dir.“

Sie küßte die bleiche Stirn und wollte sich erheben; aber ein Blutstrom brach aus ihrem Munde und neigte die weißen Hände des Toten. „Jesus, Maria!“

Ihr Haupt fiel schwer auf den Toten, ein treues Mutterherz stand still. Mutter und Sohn waren vereint, zwei Seelen flogen nach der ewigen Heimat.

(Fortsetzung folgt.)

Briefmarken.

Farbige Wimpel flattern in der Sonne um den auch heute noch ein wenig seltsam anmutenden Kunstepel des frühverstorbenen Obristplaudert Eimer in der Wiener Reichspost: die Sterne und Streifen der United States, der weiße Elefant Siamis auf rotem Grund und die lustigen, blauweißen Streifen Bayerns.

Und drinnen sieben erwachsene, ernsthafte Menschen und plaudernde Schüler vor den weißen Markenfäden und prüfen mit interessiertem Wiens alle die Reihen bunter, vierackiger Papierschneideln, die da unter Glas aufbewahrt und sorgsam beachtet sind. Die Buben ereifern sich jaderstündig über eine blaue Mauritiusmarke und ein glattrastiger Herr, von dem die Mama geht, daß er seine ungeheure verhöhlte Sammlung selber über das große Wasser gebracht hat, erfreut sich der allgemeinen Aufmerksamkeit und einer mit Reiz gemischten Hochachtung.

Die Meisten aber, die da mit großem oder geringerem Interesse an den Bittinnen vorüberwandern, zerbrechen sich wohl kaum den Kopf darüber, daß diese winzigen, kleinen, bunten Dinger einen ganz beachtenswerten und schwerwiegenden Kulturfortschritt bedeuten. Daß es Zeiten gegeben hat, in denen die Postmarken ein unbefangenes Ding war, das sozusagen „erfundener“ werden mußte. Denn wer dachte in Zeiten, da es noch nicht einmal eine regelrechte Briefbeförderung gab, an die Briefmarken! Die ebenso schon als geistreiche Marquise von Longueville darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, am 9. April 1644 den ersten Briefpostwertzeichen beistimmen zu sein.

Als am 9. April 1644 in Paris der erste Briefposttarif erschien, fand sich darin die etwas umständlich anmutende Anordnung, daß jedermann, der einen Brief zu befördern wünsche, diesen am Schalter in der Rue Saint-Jacques persönlich zu präsentieren habe. Dort wurde das Bilet von einem eigens hierzu angestellten Beamten in Empfang genommen, eingeschrieben und der Name des Absenders zu Protokoll genommen, der das zu bezahlende Porto auch gleich in Barm zu erlegen hatte. Eine Aufgäbe durch dritte Personen war streng untersagt, da der Aufgeber nicht selten über den Inhalt seines Briefes einem hochnotpeinlichen Verhör unterzogen wurde.

Die briefschreibende Öffentlichkeit des siebzehnten Jahrhunderts protestierte nicht ohne Berechtigung gegen diese umständliche Verfahrensweise und auch bei Hofe war man über die Anstößigkeit der Post nicht übermäßig erbaut. Der König hatte sich bald nach seinem glänzenden Einzuge in Paris zu gleicher Zeit in zwei schöne Mädchen, eine Bürgerstochter und ein adeliches Hofräulein, so sehr verliebt, daß er trotz der strengen Ueberwachung von Seite seiner Mutter und des Kardinals Mazarin mehrmals den Versuch unternahm, mit den beiden Damen eine schriftliche Verbindung anzunehmen. Jedesmal aber, wenn es

den Brief gelangung fanden, erließ der königlichen Biletts durch eine Mittelperson vor Post zu bringen, sprach am Tage darauf der geschmeidige Generalintendant des hauptstädtischen Postwesens bei Hofe vor und stellte auf Befehl des allmächtigen Mazarin die unersetzten Briefe seiner Majestät zurück.

Eines Tages erhielt nun dieser Herr v. Fouquet vom Großkammerherrn ein Biletts, in welchem den Mazarin des Hofes über den unvorstelligen und langsamen Gang der Briefbeförderung ziemlich unverblümt Ausdruck gegeben wurde. Der offenbar sehr hochtätende Schreiber unterließ es insbesondere nicht, ziemlich deutlich darauf hinzuweisen, daß auch der junge König mit dem von der Stadtpost beliebten Verfahren ganz und gar nicht einverstanden sei. Der arme Fouquet, dem auf der einen Seite die Unzufriedenheit seines jungen Königs, auf der anderen die Rache Mazarins drohte, klagte seiner Freundin, der Marquise von Longueville, diese Not. Sie hörte ihn an und fragte, ob sich die hochschöne Post denn nicht damit begnügen wolle, wenn das Porto bar bezahlt, der Absender nicht aber erst einem umständlichen Austrageverfahren unterzogen würde. Fouquet, der seine Verbindungen mit dem Polizeiminister hatte, hoffte dies wohl ermöglichen zu können.

„Nun wohl,“ sagte die Marquise, „nehmen Sie diese kleine Blatte aus Hausenblase, mit der ich meine Briefe zu siegeln pflege, lassen Sie die Dinger auf Papierstreifen kleben und mit dem Wappen sowie der Wertbezeichnung „2 Sous“ versehen, dann sind sie frei, diese Scheine zu kaufen und auf keine Briefe zu kleben. Lassen Sie ferner an verschiedenen Stellen von Paris Kisten anbringen, die beschwiegener sein werden als Ihre neugierigen Beamten, und denen man unbeobachtet seine Briefe anvertrauen kann.“

Und wirklich, der Einfall dieser charmannten Marquise wurde in die Wirklichkeit umgesetzt. Am 8. April 1653 verlaublich wurde man eine königliche Ordinance, welche einer Gesellschaft in Paris das Recht verlieh, an gewissen, im Voraus bestimmten Stellen derartige Biletts zu verkaufen. Sie erhielten den Postwert und die Worte poste vaue aufgeprägt und der Versender war verpflichtet, das Datum jenes Tages eingetragend beizufügen, an dem er den Brief der Beförderung übergab. Diese Biletts wurden nach der Art unserer heutigen Zeitungsscheine gefaltet und verriegelt. Die von der Marquise Longueville in Vorschlag gebrachten Briefblätter wurden am 10. April 1653 an Robert Wallace und Lord Ashburton, die dann auch die Sache in den beiden Häusern zur Sprache brachten. Das Schicksal wußte sich daraufhin bewegen, einen Antrag an die Öffentlichkeit zu legen und die öffentliche Meinung einzuholen. An fünfzig solcher auflebensfähiger Scheine liefen da zur Begutachtung ein. Angenommen und prämiert wurden ein Kupfer mit Wertbezeichnung und die auflebensfähige Marke von Geberton. Schwierig war die Sache aber diesmal zum Durchbruch gelangt, wenn nicht die Energie Roulland Gills sich der Sache nunmehr angenommen hätte.

Die Aufgabe war keine allzu leichte. Vor allem war Gill selber nicht Postmann von Beruf und mußte schon aus diesem Grunde auf den Widerstand der Fachleute gefaßt sein, die den „Biletts“ belächelten und keine Erfindung nicht ernst nahmen. Der energische und zielbewusste Mann gab indessen nicht nach, und damit dem greisen maßgebender Persönlichkeiten, die Roulland Gills für seine Idee einnehmen verstand, gelang es, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Eine einheitliche Preispolitik, das Postwertzeichen, die den Briefmarken nicht zu verwechseln und die Bezeichnung „Venny Post Paid“ trugen. Auch Umschläge mit demselben Stempel versehenen bereits, geriet es aber ebenfalls wieder außer Gebrauch und wurden vergessen, bis sie im Jahr 1820 in Sardinien als „Carta postale bollata“ wieder auftauchten.

Die sardinischen Briefbogen sind als die unmittelbaren Vorläufer jener Postwertzeichen anzusehen, die England in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts einführt. Uebrigens sollen neuere Forschungen ergeben haben, daß der schon genannte Gill wohl der Reformator des damaligen Postwesens ist, während kein Anteil an der Schaffung der Freimarken weit geringer scheint, als früher angenommen wurde.

Der Streit um die „Erfindung“ der Briefmarke hat überhaupt zu Gills Zeiten viele Gemüther beschäftigt und auch ein Leisterreicher, der Bischofstaatsbuchhalter Köstler, trat in derselben Sache 1858 auf den Plan und schrieb sich die Erfindung der von England aus in die Welt gesetzten, auflebensfähigen Freimarken zu. Die Leipziger Oberpost-Direktion besaß sich eingehend mit dieser Sache, verfaßt einen diesbezüglichen Bericht, der vollständig zu Gunsten Köstlers ausfiel, da dieser in der Lage war, durch Schriftstücke nachzuweisen, daß er bereits 1836 der österreichischen Regierung den Vorschlag einer Befreiung der Postbriefe und Einführung von Postmarken gemacht habe. Ja, er will sogar schon 1835 einem ungenannten Engländer seine Idee erläutert und somit den eigentlichen Anstoß zu den Ideen Gills gegeben haben.

Heute bewegt die Frage, wer die ersten Postwertzeichen in Umlauf gesetzt hat, kaum mehr ernstlich die Gemüther. Wie an so viele Dinge haben wir uns auch an die Freimarken gewöhnt, sie ist eine Selbstverständlichkeit, die in engstem Zusammenhang mit der ungeheuren Entwicklung unseres Postwesens steht. Das kleine, buntegedruckte Papierschneideln vermittelt den Verkehr zwischen Ländern und Meeren, es ist sogar ein begehrtes Sammelobjekt geworden und manche finanziell nicht gerade auf Rosen gebettete Staatskassen verzeichnen es nicht durch fleißige Nachherausgabe dieser unscheinbaren Marken die drohende Ebbe in den Kassen halbwegs zu verhindern. Eine nicht geringe kulturelle Bedeutung kommt der Freimarken zu, dieser kleinste Vermittler zwischen Völkern, Staaten und den entlegensten Weltteilen.

Die Freimarken sind ein Zeichen der Fortschrittlichkeit und der Menschlichkeit. Sie haben den Briefverkehr erleichtert und den Menschen die Freiheit gegeben, ihre Gedanken ungehindert zu äußern. Die Freimarken sind ein Zeichen der Einheitlichkeit und der Harmonie. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ermutigen. Die Freimarken sind ein Zeichen der Gerechtigkeit und der Fairness. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich selbst zu helfen und anderen die Hilfe zu leisten. Die Freimarken sind ein Zeichen der Liebe und der Verbundenheit. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich zu öffnen und anderen ihre Herzen zu schenken.

Die Freimarken sind ein Zeichen der Fortschrittlichkeit und der Menschlichkeit. Sie haben den Briefverkehr erleichtert und den Menschen die Freiheit gegeben, ihre Gedanken ungehindert zu äußern. Die Freimarken sind ein Zeichen der Einheitlichkeit und der Harmonie. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ermutigen. Die Freimarken sind ein Zeichen der Gerechtigkeit und der Fairness. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich selbst zu helfen und anderen die Hilfe zu leisten. Die Freimarken sind ein Zeichen der Liebe und der Verbundenheit. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich zu öffnen und anderen ihre Herzen zu schenken.

Die Freimarken sind ein Zeichen der Fortschrittlichkeit und der Menschlichkeit. Sie haben den Briefverkehr erleichtert und den Menschen die Freiheit gegeben, ihre Gedanken ungehindert zu äußern. Die Freimarken sind ein Zeichen der Einheitlichkeit und der Harmonie. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ermutigen. Die Freimarken sind ein Zeichen der Gerechtigkeit und der Fairness. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich selbst zu helfen und anderen die Hilfe zu leisten. Die Freimarken sind ein Zeichen der Liebe und der Verbundenheit. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich zu öffnen und anderen ihre Herzen zu schenken.

Die Freimarken sind ein Zeichen der Fortschrittlichkeit und der Menschlichkeit. Sie haben den Briefverkehr erleichtert und den Menschen die Freiheit gegeben, ihre Gedanken ungehindert zu äußern. Die Freimarken sind ein Zeichen der Einheitlichkeit und der Harmonie. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ermutigen. Die Freimarken sind ein Zeichen der Gerechtigkeit und der Fairness. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich selbst zu helfen und anderen die Hilfe zu leisten. Die Freimarken sind ein Zeichen der Liebe und der Verbundenheit. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich zu öffnen und anderen ihre Herzen zu schenken.

Die Freimarken sind ein Zeichen der Fortschrittlichkeit und der Menschlichkeit. Sie haben den Briefverkehr erleichtert und den Menschen die Freiheit gegeben, ihre Gedanken ungehindert zu äußern. Die Freimarken sind ein Zeichen der Einheitlichkeit und der Harmonie. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ermutigen. Die Freimarken sind ein Zeichen der Gerechtigkeit und der Fairness. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich selbst zu helfen und anderen die Hilfe zu leisten. Die Freimarken sind ein Zeichen der Liebe und der Verbundenheit. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich zu öffnen und anderen ihre Herzen zu schenken.

Die Freimarken sind ein Zeichen der Fortschrittlichkeit und der Menschlichkeit. Sie haben den Briefverkehr erleichtert und den Menschen die Freiheit gegeben, ihre Gedanken ungehindert zu äußern. Die Freimarken sind ein Zeichen der Einheitlichkeit und der Harmonie. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ermutigen. Die Freimarken sind ein Zeichen der Gerechtigkeit und der Fairness. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich selbst zu helfen und anderen die Hilfe zu leisten. Die Freimarken sind ein Zeichen der Liebe und der Verbundenheit. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich zu öffnen und anderen ihre Herzen zu schenken.

Die Freimarken sind ein Zeichen der Fortschrittlichkeit und der Menschlichkeit. Sie haben den Briefverkehr erleichtert und den Menschen die Freiheit gegeben, ihre Gedanken ungehindert zu äußern. Die Freimarken sind ein Zeichen der Einheitlichkeit und der Harmonie. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ermutigen. Die Freimarken sind ein Zeichen der Gerechtigkeit und der Fairness. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich selbst zu helfen und anderen die Hilfe zu leisten. Die Freimarken sind ein Zeichen der Liebe und der Verbundenheit. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich zu öffnen und anderen ihre Herzen zu schenken.

Die Freimarken sind ein Zeichen der Fortschrittlichkeit und der Menschlichkeit. Sie haben den Briefverkehr erleichtert und den Menschen die Freiheit gegeben, ihre Gedanken ungehindert zu äußern. Die Freimarken sind ein Zeichen der Einheitlichkeit und der Harmonie. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ermutigen. Die Freimarken sind ein Zeichen der Gerechtigkeit und der Fairness. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich selbst zu helfen und anderen die Hilfe zu leisten. Die Freimarken sind ein Zeichen der Liebe und der Verbundenheit. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich zu öffnen und anderen ihre Herzen zu schenken.

Die Freimarken sind ein Zeichen der Fortschrittlichkeit und der Menschlichkeit. Sie haben den Briefverkehr erleichtert und den Menschen die Freiheit gegeben, ihre Gedanken ungehindert zu äußern. Die Freimarken sind ein Zeichen der Einheitlichkeit und der Harmonie. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ermutigen. Die Freimarken sind ein Zeichen der Gerechtigkeit und der Fairness. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich selbst zu helfen und anderen die Hilfe zu leisten. Die Freimarken sind ein Zeichen der Liebe und der Verbundenheit. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich zu öffnen und anderen ihre Herzen zu schenken.

Die Freimarken sind ein Zeichen der Fortschrittlichkeit und der Menschlichkeit. Sie haben den Briefverkehr erleichtert und den Menschen die Freiheit gegeben, ihre Gedanken ungehindert zu äußern. Die Freimarken sind ein Zeichen der Einheitlichkeit und der Harmonie. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ermutigen. Die Freimarken sind ein Zeichen der Gerechtigkeit und der Fairness. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich selbst zu helfen und anderen die Hilfe zu leisten. Die Freimarken sind ein Zeichen der Liebe und der Verbundenheit. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich zu öffnen und anderen ihre Herzen zu schenken.

Die Freimarken sind ein Zeichen der Fortschrittlichkeit und der Menschlichkeit. Sie haben den Briefverkehr erleichtert und den Menschen die Freiheit gegeben, ihre Gedanken ungehindert zu äußern. Die Freimarken sind ein Zeichen der Einheitlichkeit und der Harmonie. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ermutigen. Die Freimarken sind ein Zeichen der Gerechtigkeit und der Fairness. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich selbst zu helfen und anderen die Hilfe zu leisten. Die Freimarken sind ein Zeichen der Liebe und der Verbundenheit. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich zu öffnen und anderen ihre Herzen zu schenken.

Die Freimarken sind ein Zeichen der Fortschrittlichkeit und der Menschlichkeit. Sie haben den Briefverkehr erleichtert und den Menschen die Freiheit gegeben, ihre Gedanken ungehindert zu äußern. Die Freimarken sind ein Zeichen der Einheitlichkeit und der Harmonie. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ermutigen. Die Freimarken sind ein Zeichen der Gerechtigkeit und der Fairness. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich selbst zu helfen und anderen die Hilfe zu leisten. Die Freimarken sind ein Zeichen der Liebe und der Verbundenheit. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich zu öffnen und anderen ihre Herzen zu schenken.

Advertisement for Forni's Alpenkräuter. Text: In vorgezeichneten Jahren kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von Forni's Alpenkräuter. Es stärkt Deine Verdauungsvorane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf. Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, oder solche, deren Genuß zur Gesundheit wird. Keine Apothekermittel. Nur durch Spezialagenten geliefert. Man schreibt an Dr. Peter Fahrney & Sons Co. 2501 Washington Blvd. Chicago, Ill.

Advertisement for Heintzman & Co. Ltd. Pianos. Text: He Olde Firme HEINTZMAN & CO. LTD. PIANOS. Im Gebrauch im St. Peter's Kollegium, Münster. Bevor Sie irrend ein Piano auswählen, sollten Sie sich Musikant holen beim hochw. P. Yanatus Groß, O.S.B., oder schreiben Sie an HEINTZMAN & CO. LTD. SASKATOON. 214 - 2nd Ave. Phone 4498. Kaufe Schweine, Vieh und Schafe. Besuche jeden Dienstag von St. Gregor. Bezahle die höchsten Preise SAM MARKEL. Phone-Ring 7 St. Gregor, Sask.

Advertisement for Grobzes Gemeinde = fest in St. Leo am 9. September. Text: Beruht Euch bei Euren Einkäufen auf diese Zeitung! Alle sind eingeladen. Der hl. Bernhard schreibt: „O heiliger, reiner, unbestorrender Ordensstand, in welchem der Mensch reiner lebt, seltener fällt, leichter wieder aufsteht, behutamer wandelt, häufiger betet und Gnaden empfängt, sicherer ruht, zuverlässiger stirbt, schneller gereinigt wird und reicheren Lohn erhält!“ Lieber Leser! Denke einmal ernstlich nach über diesen Ausspruch eines Heiligen, der selbst Ordensmann war und aus Erfahrung sprechen konnte. Katholische Jünglinge und Junge Männer welche Gott dienen möchten durch ein frommes Leben als Laienbrüder im Benediktiner-Orden, finden im St. Peter's Kloster zu Münster herzlichste Aufnahme. Sie werden in ihrem Berufe den sicheren Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glücke finden. Besuche um Aufnahme richte man an Rt. Rev. Abbot MICHAEL OTT, O.S.B., ST. PETER'S ABBEY, MUENSTER, SASK. CANADA.

Advertisement for Wahres Glück im Kloster. Text: Der hl. Bernhard schreibt: „O heiliger, reiner, unbestorrender Ordensstand, in welchem der Mensch reiner lebt, seltener fällt, leichter wieder aufsteht, behutamer wandelt, häufiger betet und Gnaden empfängt, sicherer ruht, zuverlässiger stirbt, schneller gereinigt wird und reicheren Lohn erhält!“ Lieber Leser! Denke einmal ernstlich nach über diesen Ausspruch eines Heiligen, der selbst Ordensmann war und aus Erfahrung sprechen konnte. Katholische Jünglinge und Junge Männer welche Gott dienen möchten durch ein frommes Leben als Laienbrüder im Benediktiner-Orden, finden im St. Peter's Kloster zu Münster herzlichste Aufnahme. Sie werden in ihrem Berufe den sicheren Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glücke finden. Besuche um Aufnahme richte man an Rt. Rev. Abbot MICHAEL OTT, O.S.B., ST. PETER'S ABBEY, MUENSTER, SASK. CANADA.